

# Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bezugszeile 20 Pfg.  
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Exemplare in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Mittenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eifenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 21

Druck und Verlag:  
Buchdr. Peter. Müller, Nassau (Sohn).

Dienstag, 20. Februar 1917.

Verantwortung:  
Heinrich Müller, Nassau (Sohn)

40. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 16. Februar 1917. Ämtlich.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich von Armentières, südlich des Kanals von La Bassée und im Sommegebiet war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert.

Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentières, westlich Lens und auf beiden Ancreufern wurden von uns unter Vernichtungsfeuer genommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

### Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach vorrätlicher Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umsicht und Schneid zum vollen Erfolge durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne-Ferme und auf Höhe 185 4 feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Offiziere, 836 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer an Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Franzose erhöhte die seinen bei nutzlosen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entzogene Stellung führte.

Auf dem Westufer der Mosel wurden bei Vorstößen von Erkundungsoffizieren 44 Gefangene aus der dritten französischen Linie zurückgeführt.

Bei Tag und bei Nacht war die beiderseitige Fliegerbetätigtigkeit rege. Der Gegner verlor im Luftkampf, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer, 7 Flugzeuge.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Zwischen Ostsee und Rüste war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gefechtsbetätigtigkeit lebhaft.

An der Bistritz-Solotwinka wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodczany einen russischen Angriff ab.

An der

### Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist die Lage unverändert.

## Macedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WLB Großes Hauptquartier, 17. Februar (Ämtlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Artois-Front und im Sommegebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einziehender starker Angriff abgewiesen.

### Front des deutschen Kronprinzen.

An der Aisne, westlich von Betty au Bac und in der Champagne südlich von Ripont schlugen französische Vorstöße fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft; Knall- und Erdschütterung waren bis St. Quentin bemerkbar.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Jäms, südwestlich von Luck, bei Jborow, südlich von Brzezany und südwestlich von Stanislaw scheiterten russische Unternehmungen.

### Generaloberst Erzherzog Josef.

Auf den Höhen des Oitoc-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

Bei der

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

## Macedonischen Front

hat sich die Lage bei geringer Gefechtsbetätigtigkeit nicht geändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier 18. Februar. Ämtlich.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach lebhafter Feuerbereitung versuchten englische starke Erkundungsabteilungen nördlich von Armentières und südlich von Lille, sowie nördlich des La Bassée-Kanals bei Ransar in unsere Gräben zu dringen. Sie sind teils im Nahkampf, bei dem Gefangene in unserer Hand blieben, voll abgewiesen worden.

Nach den Angriffen südlich von Miraumont am 16. Februar abends, verdrängte der Feind in der Nacht hindurch sein Artilleriefeuer und griff auf beiden Ancreufern am Morgen erneut an. In den tagsüber andauernden wirkungslosen Kämpfen machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vordersten Stellungen.

Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten.

An der Dreslincourt brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein.

### Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne näherte der Feind der neuen Stellung südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel, unseren Gräben, welche er unter lebhaftem Artilleriefeuer und Minenwerfer beschloß; der Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

In der Nacht des 17. Februar bewarf eines unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Lankessa südlich von Dinaburg brachen Stoßtrupps in die russ. Linie ein und führten etwa 50 Gefangene zurück.

### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Bergen nördlich des Oitoc-Tales stellte der Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserem Artilleriefeuer zurückgestoßen waren.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Nicht Neues.

## Macedonische Front.

Nördlich des Dojransees wurde eine englische Kompagnie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Die Kriegsvorbereitungen in den einzelnen Staaten.

Die erläuternde Note Balfours an Wilson hat wieder betont, daß Deutschland sich seit 40 Jahren auf diesen Krieg vorbereitet habe, während seine Feinde ahnungslos überfallen worden seien. Den besten Beweis über die Unwahrheit dieser Behauptungen erbringen die Stats der Heere und Flotten bei den kriegsführenden Staaten in den Jahren vor dem Kriege. Während der drei Jahrzehnte vor Ausbruch des Krieges, von 1881 bis 1900 hat Deutschl. f. i. Heer u. f. Flotte 25,2 Millionen Mk., Oester. . . . . 10,3 . . . . . Engl. . . . . 30,9 . . . . . Frankr. . . . . 26,9 . . . . . Rußland . . . . . 30,3 . . . . . aufgewendet. Also jeder einzelne der Staaten des Dreiverbandes hat seinen Völkern größere Lasten für Kriegszwecke auferlegt als Deutschland. Für die Kriegsvorbereitungen gegen die Mittelmächte waren in drei Jahrzehnten 88,1 Milliarden, und wenn man von dieser Summe die Kosten des Burenkrieges und des Russisch-Japanischen Krieges abzieht, noch immer 79 Milliarden ausgegeben worden. Die Mittelmächte dagegen haben in dem gleichen Zeitraum nur 35,7 Milliarden für diese Zwecke ausgegeben. — Nach dem Etat von 1912/13 hat Deutschland 1570, Oesterreich 617, England 1467, Frankreich 1236, Rußland 1547 Millionen für Heer und Flotte ausgegeben; also der Dreiverband 4277, die Mittelmächte 2186 Millionen. Die Kriegslasten, welche die Westmächte ihren Völkern aufgebürdet haben, sind also viel höher als die, welche der preussische Militarismus für erforderlich hielt.

## In 24 Stunden 51800 Schiffstonnen von einem U-Boot versenkt.

WLB Berlin, 16. Febr. Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer U-Boote neuerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer von 20000 Bruttoregistertonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13600 Bruttoregistertonnen und ein Transportdampfer von 4600 Bruttoregistertonnen, insgesamt 51800 Bruttoregistertonnen. Von den am 13. Februar als versenkt gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25000 Bruttoregistertonnen, führte ein Dampfer 1000 Tonnen Heu, 1500 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Hafer und ein Dampfer von 5000 Bruttoregistertonnen Petroleum nach England. Als Gefangene wurden eingebracht drei Kapitäne, zwei Ingenieure, ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

### Weitere versenkte Schiffe.

§ Der britische Dampfer „Longskar“, 2777 Tonnen, der Fischdampfer „Mary Bell“ das Segelschiff „Percy Roy“, der englische Dampfer „Greenland“, der englische Dampfer „Kyanite“, und das Fischfahrzeugs „Bevoir Castle“, sind versenkt.

Ferner wurden versenkt: der norwegische Dampfer „Dalmato“, die englischen Dampfer „Hopemoor“ und „Aston“, der belgische Dampfer „Egypte“, die französischen Dampfer „Mont Vantour“ und „Aime Maria“. Der englische Dampfer „Gravina“ mit einer Ladung Süßfrüchte, der italienische Segler „Maria“ mit Kaffee nach London, der schwedische Segler „Hugo Hamelton“ mit einer Salpeterladung. Unter den übrigen Schiffen war ein Dampfer mit Kriegsmaterial im Werte von 60 Millionen nach Ägypten, ein Dampfer mit Salpeter nach Australien, ein Segler mit einer Maisladung, ein Dampfer mit Kohlen nach Frankreich, ein Dreimaster-Vollschiff, das Salpeter nach Bordeaux führte. Weiter wurden versenkt drei Dampfer und sechs Fischfahrzeuge. Auf eine Mine gelaufen und ge-

sunken sind: der englische Dampfer „Lady Ann“ und ein englisches Transportschiff.

In Holland liegen 62 beladene nach England bestimmte Schiffe, in Amerika 54 Leichter mit 4 Millionen Scheffel Weizen, die nicht auszufahren sich wagen.

## Provinzielle Nachrichten

Nassau, 18. Februar. Unter der Anteilnahme eines großen Trauergefollges ist gestern der fürs Vaterland gestorbene 21-jährige Musketier Georg Müller, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse zu Grabe getragen worden. In dem Zuge gingen auch die wegefertigten Verwundeten des hiesigen Vereinslazarets, der Krieger- und Kampfgenossenverein, Vertreter von Magistrat und Stadtverordneten, die Schulkameraden von Nassau, die Schulkameradinnen aus den Kirchspielsorten Nassau, Bergnassau und Hümberg, und Offiziere. Am Grabe schiederte Herr Pfarrer Moser in herzbezeugenden Worten das Wehe und das Leid, das der nun bereits seit 31 Monaten wütende Krieg über Deutschland gebracht, in fast jedes Haus, in fast jede Familie getragen habe und auch heute wieder ein hoffnungsvoller Jüngling, der von glühender Vaterlandsliebe befeuert dem Rufe seines Kaisers gefolgt, in mehreren blutigen Schlachten an der Somme, dieser Hölle, als tapferer Soldat siegreich gekämpft, und alsdann durch Krankheit hingerafft, zu Grabe gebettet werde. Am Grabe legten Kränze nieder die Verwundeten des Vereinslazarets Nassau, Magistrat und Stadtverordnete, die Schulkameraden aus Nassau und die Schulkameradinnen aus den Kirchspielsorten Nassau, Bergnassau und Hümberg. Diese Altersgenossen ehrten außerdem den Schulkamerad mit einer prächtigen Girlande, die sie hinter dem Sarge trugen und mit einem letzten Blumengruß in das offene Grab. Wie groß die Anteilnahme an dem harten Geschick des Entschlafenen ist, beweisen noch die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden aus der Bewohnererschaft, die sein Grab schmücken. Möge der junge Krieger in heimatischer Erde sanft ruhen.

Winden, 18. Februar. Am heutigen Sonntag fand die Neuwahl des Bürgermeisters statt. Unser bisheriger Bürgermeister Herr Berg ist einstimmig auf eine weitere Periode von 8 Jahren wiedergewählt worden. Bei dem Vertrauen und der Wertschätzung, die unser Bürgermeister in seiner Gemeinde genießt, war die Wiederwahl keine Frage; sie hat nicht nur in unserem Dorfe ungeteilte Freude hervorgerufen, sondern sie wird auch darüber hinaus bei Kollegen und Behörden begrüßt werden. Herr Bürgermeister Berg hat es während seiner 20-jährigen Dienstzeit verstanden, durch Umsicht, richtige und geschickte Erfassung von Umständen und Verhältnissen, durch Belehrung und Mahnung nicht nur das Wohl der Bewohner, sondern der geringen und armen zu fördern, sondern auch unseren Ort im allgemeinen von wilden Anhängeln zu befreien. Er hat belagreiche Verbesserungen und Neubauten in der Gemeinde durchgeführt und dem weiteren Fortschritte der Landwirtschaft infolge ungünstiger Lage und Bodenverhältnisse vorgebeugt, besonders dadurch, daß er die aus Arnstein'scher Ganzzeit herrührenden, in unserer Gemarkung liegenden, meistens zu den besseren Lagen zählenden 15 Stämme - 300 Morgen fiskalischen Domänenguts den Bewohnern eintauschte, um denselben einträglichere Grundstücke, dem Staate ein zusammenhängender Waldkomplex zu beschaffen. Diese umfangreiche und schwierige Arbeit hat ihm von Sr. Majestät dem Könige die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens gebracht. Daß Herr Bürgermeister Berg aber auch während der Kriegszeit seinen Bewohnern ein gernbereiter Ratgeber und tatkräftiger Helfer war und ist, davon können gar Viele erzählen.

## Deutschland und Amerika.

Einige nüchterne Erwägungen zeigen, daß die Ver. Staaten heute weniger Grund als je haben, in die kriegerischen Verwicklungen Europas einzugreifen. Die Hilfe, die die Ver. Staaten unseren Feinden zu leisten lassen könnten, würde nur überaus gering und im Hinblick auf die für die Ver. Staaten möglichen Folgen recht bedenklich sein. Man könnte daran denken, daß die Ver. Staaten in der Lage sein würden, den Viererband durch Entsendung von Truppenmassen zu unterstützen. Demgegenüber ist zu sagen, daß gerade das wirtschaftliche Wohl und Wehe der Ver. Staaten an dem Menschenreichtum hängt, und daß die Ver. Staaten in diesem wichtigsten Teile ihrer produktiven Kraft schon dadurch während des Krieges stark getroffen worden sind, daß sie große Mengen von englischen, russischen, italienischen usw. Beheerpflichtigen abgeben müssen, während die für die Ver. Staaten unentbehrliche jährliche Einwanderung im Kriege stark zurückgegangen ist. Dazu kommt, daß ein Heer von den Ver. Staaten aus unterhalten, ausgerüstet und versorgt werden müßte. Nach allem im Kriege gemachten Erfahrungen würde eine derartige überseeische Expedition ungeheuer viel Frachtraum beanspruchen, so daß die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete sich für alle unsere Gegner durch diesen Mehrbedarf an Frachtraum noch erhöhen würden.

Auch bezüglich einer Unterstützung der Verbündeten durch härteren Verstand von Lebensmitteln und Rohstoffen liegen die Verhältnisse in den Ver. Staaten im Augenblicke keineswegs günstig. Die schlechte Ernte, welche eine immer lebhaftere Agitation zur Beschränkung der Ausfuhr von Weizen hervorgerufen hat, steht einer stärkeren Lebensmittelförderung der Entente durch die Ver. Staaten entgegen. Daß die Kohlenausfuhr der Ver. Staaten ansteigt, so ist diese während des Krieges nicht unbedeutend gestiegen. Die Ver. Staaten haben vielfach den Ausfall oder Mangel der englischen Kohlenausfuhr erleben müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Ver. Staaten im Falle einer kriegerischen Verwicklung ihre Kohlenproduktion stärker steigern könnten als bisher.

Alle diese Momente zeigen, wie wenig die Hilfe der Ver. Staaten für den Viererband bedeuten würde, selbst wenn man ganz davon absieht, daß eine kriegerische Verwicklung zwischen Deutschland und den Ver. Staaten für den amerikanischen Frachtraum Gefahren mit sich bringen würde, die ohne diese Verwicklung außerhalb des Sperrgebietes nicht bestehen.

Wenn man nun die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland häufig im Hinblick auf unsere weltwirtschaftliche und handelspolitische Zukunft besonders schwarz gemalt hat, so gilt es, gerade in diesem Augenblicke, sich stärker an die nackten statistischen Tatsachen zu halten als an irgendwelche allgemeine und gemeist übertriebene Vorstellungen von der Bedeutung des nordamerikanischen Wirtschaftskörpers für unsere Volkswirtschaft. Im Jahre 1913 importierten wir aus den Ver. Staaten für 1711 Millionen Mark, d. h. 15,9% vom Werte unserer Einfuhr fiel auf die Ver. Staaten, welche bezüglich der Wareneinfuhr an erster Stelle im Deutschen Reiche standen. Demgegenüber repräsentierte unsere Ausfuhr nach den Ver. Staaten 713 Millionen Mark, d. h. nur 7,1% des Wertes unserer Gesamtausfuhr. Für 461 Millionen Mark fuhren wir Baumwolle aus den Ver. Staaten ein, für 294 Millionen Mark Kupfer, für 164 Millionen Mark Weizen, für 112 Millionen Mark Schweinefleisch, für 66 Millionen Mark Felle und für 53 Millionen Mark Erdöl. Dies wären die Hauptposten unserer Einfuhr. Es dürfte nun in einem Handelskriege nach dem Kriege für Amerika schwer sein, etwa einen differentiellem, speziell gegen Deutschland gerichteten Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer zu legen, denn solche differentiellem Ausfuhrzölle lassen sich technisch nicht durchführen. Die Ver. Staaten könnten im Frieden keine Kontrollorganisation schaffen, welche, wie im Kriege etwa der R. O. L. (Niederländische Übersee-Trust), dafür garantieren

würde, daß etwa nach Schweden, Norwegen oder Holland ausgeführte Baumwolle von dort nicht wieder nach Deutschland weiterverfrachtet würde.

Betrachtet man nun, was wir nach den Ver. Staaten ausführen, so handelt es sich in erster Linie um Chloralkalien, Abraumfälsche, Teerfälsche und eine große Reihe anderer chemischer und pharmazeutischer Produkte. Sollte sich Amerika von diesen unabhängig zu machen suchen, so kann es dies nicht beim Rast. Ein Ausfuhrzoll auf Rast, für das es keine anderweitige Konkurrenz gibt, würde die amerikanische Landwirtschaft empfindlich schädigen. Eine große Reihe anderer Erzeugnisse, welche Amerika von uns bezieht, wie Kinderpielzeug, Glasgeschloße, baumwollene Spitzenstoffe und Spitzen, Stahlwaren und Maschinen, Strümpfe, Porzellan, elektrische Vorrichtungen usw., bezieht aus Waren, die die Ver. Staaten angedacht der hohen Löhne nicht so billig erzeugen können wie wir, deren Ausschluß vom amerikanischen Markte also nur auf Grund einer starken Belastung der amerikanischen Konsumenten vor sich gehen könnte.

Deshalb haben wir also auch für die Zukunft von einer unfreundlichen Gestaltung unserer Beziehungen zu den Ver. Staaten weniger zu befürchten als diese, wenn sie einen ihrer wichtigsten und kaufkräftigsten Kunden verlieren würden. Niemand wird sich der schweren Sorge verschließen können, welche ein von uns sicher nicht gewünschter Bruch mit den Ver. Staaten mit sich bringen würde. Aber diese Sorge wird völlig in den Schatten gestellt durch das uns jetzt viel näher, ja einzig am Herzen liegende Ziel: den Krieg zu gewinnen. Nur die Erreichung dieses Zieles kann uns überhaupt die Grundlage erhalten, auf der das Deutsche Reich wirtschaftlich existenzfähig bleibt. Selbst die besten Beziehungen zu den Ver. Staaten würden uns nichts nützen, wenn uns diese Grundlage verloren ginge. Das Mittel aber, die Erreichung dieses Zieles zu sichern, halten wir mit unserer U-Boot-Waffe fest in der Hand. D. K.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Von ihren eigenen Landsteuten getötet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen auf die von uns besetzten Gebiete Frankreichs getöteten und verwundeten französischen Einwohner hat sich im Monat Januar 1917 um 18 erhöht. Es wurden getötet 8 Männer, 2 Frauen und 1 Kind (unter 15 Jahren) und verwundet 5 Männer und 7 Frauen. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 17 Monate, insgesamt 2575 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens die Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsteute geworden.

### Neue deutsche Hilfskreuzer im Stillen Ozean?

Auf Grund alarmierender Nachrichten, daß im Stillen Ozean neue deutsche Hilfskreuzer aufgetaucht sein sollen, wurde für Vladivostok, soweit das Hafengebiet im Frage kommt, der verschärfte Kriegsschutz verhängt.

### Eine unvollständige Verlustliste.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht eine Aufstellung der Verluste der Handelsflotten der Verbündeten und der Neutralen vom 1. bis 10. Februar. Die Aufstellung umfaßt insgesamt 58 Handelsschiffe der Verbündeten und 32 der Neutralen mit zusammen 176 925 Tonnen. Sie stützt sich lediglich auf Meldungen und läßt die große Anzahl der selbst in der französischen Presse verstreut gemeldeten Schiffe außer acht. Trotz der zu niedrig gegriffenen Angaben glaubt aber „Figaro“ seine Leser mit der Hoffnung vertrösten zu müssen, daß die U-Boot-Tätigkeit nicht lange auf solcher Höhe bleiben könne.

## Der Fall Guntram.

24) Kriminalroman von Wilhelm F. J. Her. (Fortsetzung.)

Man spricht sogar von einer geheimen Verlobung der beiden, hieß es in dem Extrablatt weiter. Es scheint sich um eine Eifersuchts- tragödie großen Stils zu handeln, denn wie uns mitgeteilt wird, hat die Fremde sich wiederholt im Hotel des Herrn von L., der ihr jetzt in Liebe vereint ist, nach ihm und den Damen der sofort nach Bekanntwerden der verbrecherischen Schreckensstat dieser Nacht abgereisten Familie erkundigt und erfahren, daß Herr v. L. mit derselben dem Maskenfest im Klubgarten anwohne. In einem Domino folgte sie ihm; es kam zu einer erregten Aussprache, das Abgange ist das Geheimnis des Senfemannes, der diesmal maskiert kam, um „zeitig totzuschlagen“. Die Fremde ist eine beredende Circensienheit mit wunderbar äppigem Goldhaar, nachdunklen Augen, klassischem Gesicht, einer formvollendeten Nase und erregte durch die vollendet ebennmäßige Grazie ihrer großen schlanken Gestalt die Bewunderung derer, die sie gesehen haben. Von besonderer Seite erfahren wir noch, daß mit den polizeilichen Ermittlungen nicht die hiesige Kriminalpolizei, sondern ein hier weilender „berühmter“ Berliner Kriminalist betraut worden ist, ein auffallender Umstand, der die jüngste Sensation des Tages noch sensationeller gestaltet, als sie leider schon ist. Daß dieser Umstand Anlaß zu den gewagtesten Kombinationen geben muß, liegt klar auf der Hand; Gottes und unserer Polizei Wege sind wunderbar. Wir

fragen: Was hat der Berliner Kriminalkommissar in diesem drilichen Drama zu tun? Wir wätschen unsere Hände in Unschuld, wenn die abenteuerlichsten Gerüchte entstehen, und wenn die aufgeregten Gemüter nicht so schnell, als es die Polizei, wie sie durch ihr Schweigesystem ausstrahlt, zu wünschen scheint, zur Ruhe kommen.

„Gut gefällt, Löwe!“ meinte Guntram lachend. „Deine stillische Entrüstung regiert wohl die Stunde, aber du wirst dich in Geduld fassen müssen wie wir. Der Tragödie erster Teil ist vorüber, der Vorhang zum zweiten Teil wird nicht hier, sondern in Paris aufgerollt. Machen Sie sich nur reisefertig, Brede. Wir werden wahrscheinlich schon morgen in Paris sein!“ ...

14.

In einer Ritze des Kalkellers trafen sich, wie der Kriminalkommissar mit Brede verabredet hatte, gegen 1/2 Uhr die drei Herren, um gemeinsam miteinander zu speisen. Brand war so erschöpft, daß er mit Mühe einige Wiesen hinunterwürgte, so ausgeschüttet sein auch die Ritze war. Schon nach dem ersten Gang legte er Messer und Gabel hin. Der Sekt half ihm aber die Annäherung von Schlaf hindern, der er im Halbkreis des kleinen gemütlichen Raumes fast zu erliegen drohte. Auf den Rat des Vorgesetzten nahm er noch eine Tasse starken Kaffees zu sich; das half ihm so auf die Beine, daß er umstande war, seinen „Bericht“ abzustatten, dem die beiden Herren mit der größten Spannung lauschten.

## Durchbruchversuche an der mazedonischen Front.

Der Budapesteler „Uj Ejs“ meldet aus Sofia: An zahlreichen Stellen der mazedonischen Front unternahm der Feind unter Entfaltung größter Kraftanstrengung Durchbruchversuche. Wenn es ihm an irgendeiner Stelle gelang, einen geringfügigen Erfolg zu erzielen, mußte er den errungenen Vorteil nach kurzer Zeit stets wieder aufgeben. Am heftigsten tobte der Kampf dieser Tage im Zentrum der Front bei Doiran. Südlich dieser Stadt begannen die Engländer frühmorgens eine Kanonade, die bis zum Abend unter steter Steigerung andauerte. Die feindliche Infanterie ging dann zum Sturm über, wurde jedoch im Nahkampf zurückgeschlagen. Die Engländer erlitten bedeutende Verluste. Ihre Anstrengungen waren von einem gänzlichen Mißerfolg begleitet.

## Der rumänische Staatsbesitz.

Der Kapitalwert des rumänischen Staatsbesitzes, den jetzt, soweit das Land erobert ist, unsere Behörden verwalten, wird in einer Veröffentlichung des österreichischen Handelsministeriums auf 2,32 Milliarden Lei geschätzt (1 Lei = 0,81 Mark). Daß diesem Kapitalwert eine Staatsschuld von 1,72 Milliarden gegenübersteht, geht uns in diesem Zusammenhang nichts an. Der Staatsbesitz besteht aus den Domänen, den Fischereien, den Salinen, aus Petroleumfeldern, Bergwerken, industriellen und Schiffahrtunternehmungen und vor allem den Eisenbahnen.

Zu den Domänen gehören Staatsforsten im Ausmaße von 1,06 Millionen Hektar, die gegenwärtig nur einen Ertrag von 8 Millionen Lei ergeben, aber bei rationellem Betrieb mindestens 25 Millionen abwerfen könnten. Das Ackerland des Staates ist für 9 Millionen verpachtet, sein Wert wird auf 200 Millionen geschätzt. Die wertvollsten Domänen sind die Domänen Braila, Jigalla und Batra (Ronalitel Slobotia (beide im Distrikt Jalomita). Die Fischerei ist in den rumänischen Flüssen und Seen — mit Ausnahme der Dobrudscha — Staatsmonopol. Die wichtigsten Fischereigebiete sind der Bezirk Brates (bei Galatz), ferner die Gebiete von Braila, Giurgevo, dann Sulina und Tulcea im Donaudelta. Das Ergebnis des Fischfanges wurde durch tägliche amtliche Versteigerung auf dem Markte verwertet. Der Staat erzielt dadurch eine jährliche Einnahme von 4 Millionen, wovon jedoch die Regelfosten abgezogen sind. Die Salinen von Targul Ocna, Cenele Mari und Slanic, die größtenteils mit Sträflingen betrieben werden, ergeben einen jährlichen Ertrag von 10 Millionen. Das Salz wird hauptsächlich nach Ägypten exportiert. Die staatlichen Brauereien und Steinbrüche bringen einen Ertrag von 600 000 Lei. Den staatlichen Petroleumfeldern wird eine große Zukunft zugesprochen, sie werden mit 300 Millionen Lei bewertet, ihre jährliche Produktion belief sich 1911/12 auf 2,8 Millionen Meterzentner oder 17,76 Prozent der Gesamtproduktion.

Ferner gehören dem Staat die Tabakfabriken, die Zündholzfabriken, die Spielartenfabrik, das Arsenal und die anderen militärischen Anstalten, die Staatsdrucker, die Wert-Turn-Severin usw. Das rumänische Eisenbahnnetz mit rund 3550 Kilometer Länge ist durchaus im Staatsbesitz, es ist fast überall normalspurig; nur einige unwichtige Lokalbahnen sind schmalspurig; die 21 Kilometer lange Linie Jassy-Ingini (russische Grenze) ist breitspurig gebaut. Auch die rumänischen Straßen der Vemberg-Gzernowitzer Bahn sind seit langem verstaatlicht, gegen eine Jahreszahlung von 3,86 Millionen Frank, deren letzte im Oktober 1916 fällige Halbjahresrate natürlich nicht an Österreich bezahlt wurde.

Die rumänischen Staatsbahnen ergaben 1913/14 bei Gesamteinnahmen von 115 Millionen Frank einen Betriebsüberschuss von 34,43 Millionen Frank, welcher das Anlagekapital von 1060 Millionen Frank mit kaum 0,3% verzinst. Der Staat unterhält einen Seeschiffahrtsdienst (Orient- und Ostidentlinie) mit zehn Dampfern und einen Flussschiffahrtsdienst.

Ferner bestehen in Galatz und in Braila große staatliche Oel- und Speichersanlagen, die 1911 einen Betriebsüberschuss von 800 000 Lei lieferten, ebenso wie in Bulareti zwei große Lagerhäuser von den Staatseisenbahnen betrieben werden. D. K.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Wie verlautet, sollen zwischen den europäischen Neutralen zurzeit Verhandlungen schwelen, um Deutschland durch einen gemeinsamen Schritt zu veranlassen, den Tauchbootkrieg abzuändern oder einzuschränken. Der Washingtoner Korrespondent der New Yorker World berichtet von großen Anstrengungen, die Schweden, die Schweiz und Spanien in dieser Sache unternehmen. Es ist kaum anzunehmen, daß Deutschland den wohlwollenden Weg, der so sichtbare Erfolge zeitigt, verlassen wird.

\* Der Bundesrat wird sich, wie verlautet, nach Erledigung des Reichshaushaltsentwurfs mit neuen Steuerentwürfen beschäftigen. Es soll u. a. eine Kohlensteuer zu erwarten sein und zwar in der Form einer Förderabgabe. Außerdem sind eine ganze Anzahl neuer Steuern in Vorschlag gebracht worden. Von der Besteuerung des Eisenbahnverkehrs war bereits im Hauptauschuß des preussischen Abgeordnetenhauses vor kurzem die Rede.

\* Einer Abordnung der Berliner Freien Gewerkschaften hat der Reichskanzler tröstliche Aussichten auf eine Besserung der Ernährung in allerhöchster Zeit eröffnet. Zunächst solle die Erhöhung der Fleischration um 100 Gramm einige Wochen andauern. Dann hoffe man, im März wieder eine Kartoffelration von 7 Pfund gewähren zu können. Auch der preussische Minister des Innern konnte hoffnungsvolle Zusicherungen machen; man glaube, durch Einrichtung von Kommissionen zur Ausforschung der Bestände auf dem Lande und Sammelstellen mehr aus dem Lande herauszuholen zu können als bisher.

### Frankreich.

\* Einige oppositionelle Abgeordnete brachten einen Antrag ein, daß künftig jedesmal, wenn in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt wird, eine Stichprobe über die Zahl der Anwesenden und die abgegebene Stimmenzahl erfolgen muß. Es soll dadurch vermieden werden, daß von demselben Abgeordneten mehrere Stimmzetteln abgegeben werden und eine falsche Abstimmungszahl bekannt gegeben wird, wie es jüngst bei der Abstimmung über die Kredite für die Unterstaatssekretäre geschehen ist.

### England.

\* Bei der Einbringung einer Kreditvorlage von 500 Millionen Pfund im Unterhaus für die Zeit bis Ende Mai sagte Bonar Law, die gesamten Kreditbewilligungen für das laufende Finanzjahr betrügen 1950 Millionen Pfund und gingen über den letztjährigen Vorschlag von Kennas hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für Munition zuzuschreiben sowie den Vorschüssen an die Verbündeten und an die Dominions. Der Minister schloß, er wisse nicht, ob die Anleihe ein Erfolg sein werde, aber das könne er sagen, daß die Zahl der Zeichnungen sicherlich größer sein werde als je zuvor, und daß der von der Gesamtheit aufgebracht Geldbetrag größer sein werde, als es je der Fall gewesen sei. Wir haben einen schweren Weg vor uns, aber wieder auf finanziellen Gebiet noch an Mut und Entschlossenheit gibt es für unser Volk ein Zurück, bevor nicht das Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben.

### Amerika.

\* Staatssekretär des Äußern Lansing sagte auf einem Bankett: „Wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor dem Kriege stehen. Aber die Hoffnung ist allgemein, daß es den Ver. Staaten erpart bleibe, in den Konflikt hineingetrieben zu werden. Es ist auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung, den Frieden zu erhalten.“

Der Staatsanwalt, der mich von seiner Berliner Tätigkeit her kennt, mit dem ich dort befreundet war,“ erzählte er, „machte natürlich keine kleinen Augen, als ich ihn am Tator begrüßte und — für mich das ältere Recht in Anspruch nahm. Selbstverständlich respektierte er meinen Auftrag. Der die gekränkte Leberwurst nun ist, der in dem Extrablatt mich berühmt in Gänsefüßchen nennt, das ist mir recht. Es gibt unter uns noch immer traurige Gefallen, die das bei Kapitalverbrechen geflossene Blut zur Aufspinnung ihres kriminalistischen Scheinrums bedürfen, kriminalistischer Protz in optima forma! Ich habe natürlich vorgeschlagen, daß mir keine Indiscretionen das Konzept verderben. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter sind von mir über die Verhältnisse der Taten und die Art ihrer Verbrechen aufgeklärt. Na, das wissen wir ja. Auf die Durchsuchung der Gestalten der Verbrecherin, die ich im Victoria-Hotel vornahm, war ich wegen des Verleumdungsgesetzes gespannt. Denken Sie, Baron, sie hat den Schmutz in Freiburg bei einem Bankier in Depot gegeben und den Depotchein im goldenen Griff ihres Schirmes versteckt! Das Versteck war so gut gewählt, daß ich nicht darauf gekommen wäre, hätte sie nicht, jagen wir in einer Annäherung von Neue und Vorgesagte ihres Todes, eine Art Generalbesicht zu la Marquise de Brimilliers in einem ebenso interessanten als charakteristischen Schriftstück hinterlassen.“

Guntram ließ einen Auf des Erstaunens und der Überraschung aus.

„Beachte Ihre Überraschung, Baron. Ich

war auch zuerst pass.“ sagte der Kriminalkommissar lächelnd, dann entfaltete er ein mehrblättriges, elegantes, modernes Briefpapier, das nach dem Modepapier der Saison duhierte. „Hören Sie! Ich will Ihnen das Ganze vorlesen. Dieß ist wie das spannendste Kapitel eines sensationellen Kriminalromans. Nicht die Furcht vor jenem unentdeckten Band, aus dem kein Vandalere wiederersteht, in das ich bald Einkerker hatte, wenn mir meine Ahnungen nicht trügen; auch nicht der Haß oder gar Eitelkeit drückt mich jetzt die Feder in die Hand; ich will mir selbst Rechenschaft geben und deshalb niederschreiben, damit ich morgen weiß, wie ich heute über mich denke! Ich bin schön. Das weiß ich! Meine Schwester war noch schöner. Das wurde ihr zum Verhängnis. Als sie, das Perlenkoller um den Hals, vor mich trat, sah sie einer Königin an Stolz, Würde und Schönheit gleich. Das Geschenk ihres Geliebten hatte dieser seine Familie gestohlen, sie wurde bedroht und gab als Diebesgenossin das Akeinos zurück. Die unerhörte Schmach trieb sie in den nässenden Tod.“

„Mein Gott.“ flüsterte auf's Heftigste erschütterter der Baron. „Die Geschichte meines Bruders.“ „Ich schwör, sie zu rächen!“ las der Kommissar weiter, „das Perlenkoller hatte die Tote verflucht. Wer es trägt, sei dem Tode verfallen, wie ich es bin, dem gewaltigen Tod.“ hatte sie ausgerufen, als man ihr das Zeichen seiner Liebe und schließlich auch den Geliebten entziffen. Und trotzdem sehnte ich mich nach dem Schmutz, wie ich nach Rache dürstete. Es ist ja weise und klug empfunden und ein gött-

## Am Ausguck.

### Deutsche Hilfsfähigkeit im besetzten Frankreich.

Ein deutscher Stappen-Inspektor hatte zu Neujaire an bedürftige Franzosen im Kampfgelände aus einem besonderen Fonds Unterstützungsgelder verteilen lassen. Durch ihren Bürgermeister ließen die Unterhändler dem Stappen-Inspektor ein Dankschreiben überreichen, in dem es nach der „Gazette des Ardennes“ u. a. heißt:

„Zur selben Stunde, in der das Morgenrot des langersehnten Friedens ferner als je verschwindet, nachdem es einen Augenblick am Horizont sichtbar hatte aufleuchten wollen — in dem Augenblick, wo die Menschheit sich gegenseitig den Weinamen „Barbaren“ ins Gesicht schleudert und mit lauter Stimme die Kultur für sich beansprucht — in der Stunde, in der alles Schöne, Wahre, Gute und Gerechte auf ewig in einem furchtbaren Blutbad untergehen zu wollen scheint, da vollbrachten Euer Excellenz eine schöne Tat: Sie haben eine Unterstützung angeboten den Müttern der Soldaten, die gegen Ihr Volk kämpfen, den Kindern derjenigen, die da sterben, indem sie möglichst viele der Ihren zu ihnen treiben. Das veranlaßt uns, diese Tat der Menschlichkeit mit Beifall aufzunehmen und dafür herzlichsten Dank auszusprechen im Namen der unterworfenen Greise, Mütter und Kinder.“

Das Schreiben trägt neun Unterschriften und legt ein bereites Zeugnis ab für deutsche „Barbarei“ in den besetzten Gebieten Frankreichs.

### Die englische Niederlage am Stagerat.

Nach Abflauen der ersten Lügenmeldungen über den angeblichen englischen Sieg in der Seeschlacht vor dem Stagerat ist nicht nur über die neutrale Welt, sondern auch über England selbst allmählich die Erkenntnis gekommen, daß der 31. Mai 1916 eine einwandfreie für das englische Empfinden katastrophale Niederlage war. Ein neues Geständnis dieser Erkenntnis findet sich trotz der englischen Zensur in dem soeben erschienenen Buch von Cecil Roberts „Eine Woche bei der Flotte“. Der Verfasser sagt dort im Wortort: „Nahe der Stelle, die ich passierte, war S. M. Schiff „Gamsfirt“ mit Lord Kitchener und seinem Stabe in die Luft gezogen — ein Unglück, das eine unglückliche Welt in Erschauern versetzte, die gerade dabei war, sich zu erholen von den Nachrichten von der großen Seeschlacht in der Nordsee.“

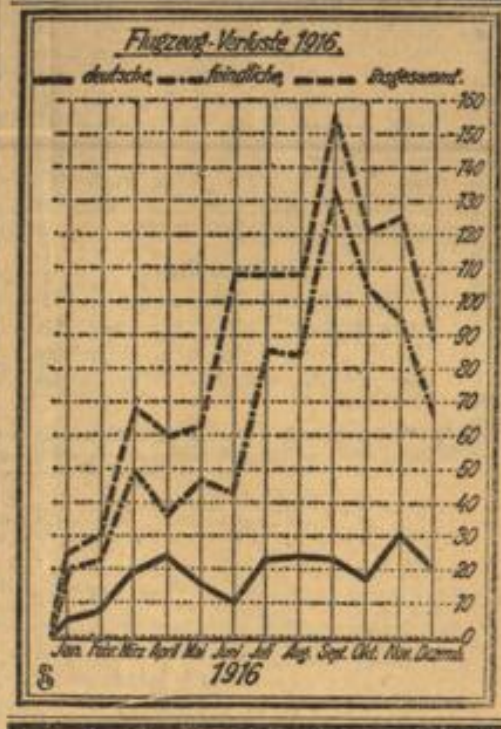
### Die Russen auf den Alandsinseln.

Die Russen haben sich nicht damit begnügt, die Alandsinseln, die ihnen die Möglichkeit einer künftigen Bedrohung Schwedens und Beherrschung des Bottnischen Meerbusens geben, entgegen den ihnen auferlegten internationalen Vereinbarungen zu besetzen. Sie üben auch, wie eine Persönlichkeit, der es gelang, von den Alandsinseln über Finnland nach Schweden zu kommen, in Stockholms Dagblad berichtet, auf den Alandsinseln eine Schreckensherrschaft aus, deren letzter Gedanke zu sein scheint, auf diesen für Rußlands Ostseeoffensive so wichtigen Eilanden die finnisch-schwedische Bevölkerung möglichst zu unterdrücken, um so Platz für gründliche Russifizierung zu schaffen. In dem Bericht heißt es unter anderem: „Auf Aland ist die Russenherrschaft noch schlimmer als auf dem finnischen Festlande. Morde und Plünderungen gehören zur Tagesordnung. Man stiehlt bis ins Unendliche. Am schlimmsten ist es in der Beziehung auf dem faden Lande. Alle Rußländer wünschen, daß der Krieg bald zu Ende sein möge. Aland würde sonst gänzlich verwüstet werden.“

### Die Lage in Finnland.

Wenn es ein kleineres Volk gibt, dessen Unterdrückung besonders sinnfällig in die Erscheinung tritt, dann ist es das finnische. Gleichwohl hat die „Nowoje Wremja“ die Naivität gehabt, das Schicksal der Finnländer während des Krieges „recht beneidenswert“ zu finden, weil sie noch „keinen Gewehrschuß“ gekostet haben usw. Rußland kann daran erinnern, daß die Russen von der bereits geplanten Zwangsmobilisierung nur deshalb abgesehen haben, weil sie von früheren

Erfahrungen mit russischen Zwangsmaßnahmen in Finnland her wissen, daß ja doch kein (durchstichlich: kein einziger) Finnländer sich zur Stellung eingegeben haben würde? Und was die „Volkstimme“ angeht, — nun, Nationalistische schrieb noch neulich: „Ein schwedischer Korrespondent erzählt auf der Durchreise von Rußland, daß es in Finnland stark gärt. In Sveaborg werden täglich zahlreiche verdächtige Finnen hingerichtet, während andere nach Sibirien geführt werden. In Haparanda sind in den letzten Tagen einige Schiffe mit 30 gut bewaffneten Finnen angekommen, die von Helingsfors gestrichelt waren, darunter befand sich ein finnischer Medizinalrat und mehrere angehende Juristen. Die Flucht wurde in aller Heimlichkeit durch das Innere der finnischen Länder bis Ruopio vorgenommen, von wo aus man sich nach Schweden wandte und der Grenzgarde glücklich entging.“



### Von Nah und fern.

**Ein Voelde-Denkmal in Darmstadt.** Die Stadt Darmstadt beabsichtigt, ein Denkmal für den gefallenen Hauptmann Voelde zu errichten, der dort längere Zeit als Flieger stand.

**Lehrer im städtischen Kriegsfürsorgedienst.** Anstatt wie in den meisten Gemeinden, die infolge des Kohlenmangels bei der Kälte gezwungen waren, ihre Schulen zu schließen und die Lehrkräfte für die Dauer des Unterrichtsausfalls zu beurlauben, hat die Stadt Landshut an der Warthe, die bei dem vermehrten Arbeitsandrang für die Kriegsfürsorge unter starkem Personalmangel leidet, die Beschäftigung der schulfreien Lehrer in städtischen Diensten angeordnet.

**Polnisches Geld.** Im Königreich Polen werden Ende März polnische Markscheine ausgegeben werden. Die Landesdarlehenskasse in Warschau, die ihre Tätigkeit im nächsten Monat aufnimmt, hat u. a. die Herstellung der polnischen Kassenscheine veranlaßt. Diese sollen in polnischer Sprache die Aufschrift tragen: „Kassenscheine der polnischen Darlehenskasse“, und mit dem Wappen des polnischen Staates und der den Wert des Kassenscheines darstellenden Ziffer versehen sein.

**Mutter und Kind ertrunken.** Beim Schlittschuhlaufen an der Lahnmaandung bei Oberlahnstein brach das 7 Jahre alte Stöckchen der verwitweten Frau Oberleutnant Krüger ein. Die Mutter sprang ihrem Kinde nach, um es zu retten. Beide wurden in den Rhein gerieben und fanden den Tod. Ein hilfsbereiter Soldat, der ebenfalls nachgegrungen war, konnte nur mit Mühe das Ufer erreichen.

**Kinos sind — Wärmehallen!** Aus Kassel wird geschrieben: In einer ganzen Reihe von Städten ist man den Kinos auf den Leib gerückt und hat mit der Begründung der Kohlen-

not ihre Schließung durchgesetzt. Eine Ausnahme macht die Stadt Kassel. Auch der Verwalter dieser Residenz waren von allen Seiten Aufforderungen zugegangen, dem Beispiel anderer Städte zu folgen. Nachdem ein in der Stadt zur Unterzeichnung unläufiger Aufruf, die Kinos als gemeinschaftlich zu bezeichnen, keinen Erfolg gehabt hat, sollte die Kälte die Schließung der Lichtspiele erzwingen. Die Stadtverwaltung lehnte diese Maßnahme ab, und zwar mit der nicht uninteressanten Begründung, daß gerade die Kinos in dieser Zeit als — „natürliche Wärmehallen“ zu betrachten seien.

**Fleischlose Tage in der Schweiz.** Die Schweizerischen Behörden bereiten energisch die notwendige Nationierung der Lebensmittel vor. Es werden zwei fleischlose Tage vorgegeben, ferner das Verbot zu einer Mahlzeit mehr als eine Fleischspeise zu verabsolgen. Es ist ferner geplant, pro Kopf 750 Gramm Jucker und 400 bis 500 Gramm Reis im Monat abzugeben.

**200 Schiffe festgefroren.** Der Verebund ist zugefroren; im Stagerat, Kattegatt und im Bottnischen Meer ist das Eis tragfähig. Mehr als 200 Schiffe sind im Eise festgefroren. Der Belt zwischen Deutschland und Dänemark ist fest vereist. Die Dampfschiffverbindung Schweden — Dänemark ist eingestellt worden.

**Die „rätselfhafte“ Epidemie.** Die letzten in Kopenhagen angekommenen russischen Zeitungen bringen ausführliche Meldungen über das Auftreten der kürzlich aus Kostom am Don gemeldeten rätselfhaften Epidemie. Trotz der Zensur läßt sich aus diesen Berichten erkennen, daß die Seuche nun auch im ganzen Gouvernement Jekaterinoslaw ungeheure Menschenopfer fordert. Einmal seht es an ärztlicher Hilfe, dort, wo dies nicht der Fall ist, stehen die Ärzte der Epidemie ratlos gegenüber. Die von der Krankheit befallenen Personen sterben unter pestähnlichen Erscheinungen, am ganzen Körper mit Eiterbeulen bedeckt.

**Die Lederkrise in Schweden.** hat bereits vor einigen Wochen das Stockholmer Lebensmittellager zur Errichtung einer öffentlichen Reparaturwerkstatt für Schuhwaren unter Leitung von Fachleuten veranlaßt. Jetzt hat man sich in Göttingen entschlossen, dem Beispiel der Hauptstadt zu folgen oder vielmehr es noch zu überbieten, indem man „Besohlwerke“ errichtet; es werden immer je zwölf Personen gleichzeitig in der Wiederherstellung ihres abgenutzten Schuhzeuges unterwiesen.

**Die Explosion im Hafen von Archangel.** Aus Geste wird gemeldet, daß am 26. Januar an Bord des Eisbrechers „Tscheljuskin“, der am Kai von Archangel lag, eine heftige Explosion stattfand, die von einer Feuersbrunst begleitet war. Das Feuer griff auf Eisenbahnanlagen, Schulen und Depots über. Außer dem „Tscheljuskin“ wurde ein im Hafen liegendes Dampfschiff vernichtet und fünf andere schwer beschädigt. Unter den 344 Verletzten befinden sich 99 Soldaten und 3 Offiziere. Schwer verletzt wurden 59 Personen. Die Zahl der Toten wird auf 30 geschätzt.

### Volkswirtschaftliches.

**Herstellung von Obstbranntwein.** In letzter Zeit sind wiederholt Fälle zur Kenntnis der amtlichen Stellen gekommen, in denen in erheblichem Umfange Birnenwein und Beerenwein zur Herstellung von Obstbranntwein verwendet worden ist. Wenn auch hiergegen dann nichts eingewendet ist, wenn es sich um Birnenwein oder Beerenwein handelt, der verdorben ist und auf andere Weise nicht mehr zum menschlichen Genuß verwendbar gemacht werden kann, so muß doch bei der bestehenden Knappheit an Obstweinen eine Gewähr dafür geschaffen werden, daß Birnenwein oder Beerenwein nicht schon bei geringen Mängeln, die durch Behandlung beseitigt werden können, oder daß ganz guter Birnen- oder Beerenwein zu Branntwein verarbeitet wird. Während das Abblenden von Apfelwein bisher schon verboten war, war dies bei Birnen- und Beerenwein nicht der Fall und die hohen Preise, die zurzeit für Branntwein gezahlt werden, bieten einen Anreiz zum Brennen auch gemäßigter Obstweine. Die zuständige Reichsstelle für Genuß- und Obst hat sich daher veranlaßt gesehen, das Verbot von Birnenwein und Beerenwein in Gewerbebetrieben zu Obstbranntwein allgemein zu verbieten. In Fällen, in denen diese Obstweine auf

andere Weise nicht mehr zum menschlichen Genuß verwendet werden können, wird sie auf Ansuchen und nach genügender Glaubhaftmachung der besonderen Umstände (um vorzüglichem oder sonstigem Ungenüßbarmachen der Obstweine zu begünstigen) Ausnahmen von dem Verbote zulassen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Fleischermeister Bod betreibt hier eine Fleischerei, in der auch seine Ehefrau tätig ist. Nachdem der Magistrat den Höchstpreis für Schweinefleisch vom 1. Dezember 1915 ab auf 2,20 Mark das Pfund festgelegt hatte, erließen im Laden Mitglieder einer Beamtenfamilie, die ein Viertelpfund Schweinefleisch als Aufschnitt kaufen wollten. Als ihnen dafür 60 Pfennig abgefordert wurden, wollten sie nur 55 Pfennig zahlen. Die Eheleute Bod aber beharrten dabei, daß ein Viertelpfund 60 Pfennig koste. Bei dieser Gelegenheit soll Bod erklärt haben: „Ach was, Höchstpreis, das ist der reine Humbug.“ Auf die erstattete Anzeige wurden die Eheleute Bod wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schweinefleisch zu erheblichen Geldstrafen verurteilt. Das Kammergericht hat ihre Revision verworfen.

**Königsberg.** Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Braten hat die hiesige Strafkammer den Amtsrat Wiegert auf Reuendort bei Königsberg zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt und die Berufung des Urteils verworfen. Wiegert hat von einem Einkäufer des Berliner Magistrats das Rentner Braten, dessen Höchstpreis damals 2,50 Mark betrug, 6 Mark gefordert.

**Weimar.** Der 60 Jahre alte Dienstknecht Kannyel hat am 20. Juli 1916 im benachbarten Dorfe Noblas die Dienstmagd Kottan aus Eifersucht und die Witwe Briese wegen eines Wortwechsels mit einem Beile erschlagen. Der Doppelmörder wurde vom Schwurgericht Weimar zum Tode verurteilt.

### Vermischtes.

**Das elektrische Klavier als Vaterlandsverräter.** Die Zweide, für die die Kriegsgewinne vorausgesehen werden, sind in den verschiedenen Ländern verschiedenartig. Die englischen Arbeiter z. B., die jetzt im Vergleich zur Friedenszeit ungewöhnlich hohe Löhne beziehen, haben, wenn man dem „Gaulois“ Glauben schenken will, nichts Gileres zu tun, als sich so bald wie möglich ein elektrisches Klavier anzuschaffen. In Frankreich sind die Arbeiter noch nicht so hoch entwickelt, sie kaufen sich eher Gebrauchsgüter für die Wirtschaft, das elektrische Klavier aber ist das Ziel der kleinen Unternehmer. Daß aber auch diese scheinbar harmlose Freude ihre Schattenseiten haben kann, mußte unlängst einer der „neuen Reichen“ erfahren. Er hatte sich von seinem ersten Kriegsgewinn ein elektrisches Klavier gekauft und ließ sorglos und heiter eine Walze nach der anderen abrollen. Besonders eine Melodie fand seinen Beifall und er ließ sie sich immer wieder vorspielen. Mächtig aber hörte er verdächtige Geräusche, und die Nachbarn drangen wutstöhnend bei ihm ein. Da erfuhr er denn, daß das Lieb der Walze „Deutschland, Deutschland über alles“ war, und er brauchte einen ganzen Tag mit vielen Konferenzen, Schwestern und Verschönerungen, um sich von dem Verdacht des Vaterlandsverrates und deutschfeindlicher Gesinnung zu reinigen.

**Das Paradies der Diebe.** Die Staaten sind in den Kriegsjahren das internationale Paradies der Diebe und Betrüger geworden. Aus aller Herren Länder wanderten sie nach Amerika, wo sie mit Recht einen durch die Kriegslieferungen noch gesteigerten Reichtum vermuteten. In New York, Boston, Philadelphia, Chicago haben sie sich ohne Ansehen der Nationalität zusammengetan und betreiben ein einträgliches Diebesgeschäft. Der Glanz kostbaren Schmuckes verlockt sie vor allem zum Besuch der Aristokratenbälle, auf denen sie durch ihr vornehmes Wesen jeden Verdacht gelicht abzulernen wissen. Da aber schließlich bei jeder festlichen Veranstaltung mehrere Schmuckstücke spurlos zu verschwinden pflegen, wagt die vornehme Welt nicht mehr, sich ohne den Schutz mehrerer erprobter Detektive ein Stelldichein zu geben. Die Nachfrage nach polizeilichen Begleitern ist freilich so groß, daß nicht allen Wünschen entsprochen werden kann.

liches Gebot, daß kein Mensch einen anderen Menschen nur als Mittel zum Zweck gebrauchen soll, aber weshalb ist Armut und Schönheit der Herrnmoral des Reichtums das bezahlte Mittel zum Zweck der Botschaft? Wäre ich nur arm gewesen und nicht auch so wunderbar, so berührend schön, wie ich's in meiner Jugend war, wer weiß, ob der Haß in mir das Feuermeer der Leidenschaften entzündet haben würde. So sah ich einmal den Schmutz an dem Hals einer freilebenden Dame aus dem verhassten Hause; ich beschloß, sie zu vernichten. Ich war in der Spionageabteilung eines großen Hauses Verkäuferin; wußte, wie viele vornehme Damen bei Tischdecken erlappet wurden, und kannte das demütigende Schicksal einer ertappten Diebin. Durch die gewandte Hand eines Vertrauten ließ ich der vornehmen Feindin Spitzen im Werte von über 5000 Mark in die Tasche stecken und beschuldigte sie dann des Diebstahls. Wie triumphierte ich! Trotz ihres Sträubens wurde die Baronin insam körperlich untersucht und dann gezwungen, den entsprechenden Schein zu unterschreiben, den der Mann, den ich liebe und hasse, durch jemand, den ich nicht nennen will, mit anderen noch entwerfen ließ.

Der Baron hatte die Hände vor's Gesicht geschlagen; er stülpte den Kopf auf den Tisch und weinte still in sich hinein; erklammerte unterbrach der Kriminalkommissar seine Reden.

„Sie sehen, Mylars und Lombroso haben recht“, flüsterte er Brede zu, „wenn sie sagen: Die weibliche Kriminalität hat einen zynischen, grausamer verdoerbten Charakter als die männ-

liche“ und „Die vollständigen Typen des Verbrechertums sind bei Weibern furchtbarer als bei Männern.“

Brede nickte schweigend.

„Lesen Sie weiter, Brand; ich muß alles wissen“, rief Guntram halblaut in nervösem Ton.

Brand verbeugte sich und las weiter: „Der grausame Drang nach Rache in mir beherrschte mich so, daß ich für die Vorsehung meiner Intrigen und für die Verbrechertum Pläne meiner Genossen mich leidenschaftlich begeisterte. Mit der Leidenschaftlichkeit meines Temperaments ruhte ich nicht eher, als bis ich fühlte, daß mein Racheverlangen getan sei. Ich habe ihr die Hölle auf Erden bereitet und an ihrem Leben mit der verachteten Gier des Dampfers geknagt. Wild aufjubelnd empfing ich den von meiner Toten verschlungenen Schmutz zurück; einer Mäand gleich schmückte ich mich mit dem Halsband und schrie auf in wilder Lust. Die Feindin lag demütig auf den Tod verurteilt vor mir im Stube! Das war meine Rache, und wenn meine Rache ein Verbrechen war, was lag mir daran! An dem Todessturz der Baronin trage ich keine Schuld. Ich wollte nichts als sie demütigen, daß es soweit kam, war ein Fehler; mehr als ein Verbrechen, eine folgenschwere Dummheit, für die ich jede Verantwortung ablehne. Und doch scheint es, als müßte diese Katastrophe sein; die mich so wenig entsetzte wie bei einem Konkurs der Selbstmord des Schuldners seine Gläubiger, oder den Herrn Konfus die Ausfertigung seiner expressen Dokumente. Der

elende Verräter nahm diese Gelegenheit wahr, um mich von sich zu werfen, wie man eine ausgequollene Zitrone von sich wirft! Oder waltet der Fluch der auf der Besitzerin des Schmutzes ruht, auch hier! Wie schwer mußte sich die Baronin von ihm getrennt haben! Wenn ich bedenke, daß ich mich nicht von ihm trennen kann, daß ich krankhaft mein Recht auf ihn wahrhe, daß ich ihn bei einer Bank deponierte — der Schein ist verborgen im Goldgrube meines Schatzes, so daß ich seiner sicher bin — und daß ich ihn, so gefährlich sein Besitz auch ist, nicht in einen Brunnen oder tiefen Tümpel werfen, wenn ich das bedenke, so muß seine letzte Besitzerin sich schwerer von ihm getrennt haben, wie die zärtlichste Mutter von ihrem Kind! Der Fluch der Tränen lastet auf ihm, und ich stürzte und fühlte, daß ich ihn erliegen werde! Der Verräter wird diesen Fluch wahr machen, es sei! Wenn es ihm gelingt, mich zu überlisten, und wenn man meine Leiche findet, so höret: „Mein Mörder ist der Mann meiner Liebe, der verräterisch die Höhle der Tigerin floh, um ein Gänsgen zu betören. Stefan von Larsen nannte er sich in Baden-Baden, Stefan von Paris nennt er sich hier. So trinke ich noch im Tode sein Verblut bis zum letzten Tropfen, indem ich ihn anklage der Wilschuld an Mord, Diebstahl und bandenmäßiger Erpressung. Seine ungeheuerlichen Verbrechen werden nur noch durch seine Dürst und seine Feigheit übertroffen!“ ... „Mein armes Weib“, flüsterte der Baron tief erschüttert.

Der Kriminalkommissar fastete das seltsame

Schriftstück sorgfältig zusammen und legte es in sein Portefeuille.

„Das Schulregister menschlicher Verkommenheit ist um ein fürchterliches Kapitel reicher“, sagte er. „Ich fand den Depotschein wirklich im Griff und legte ihn zu meinen Akten. Auch beschlagnahmten wir bei Frau Graf ein Vermögen von über 16 000 Mark. Bei Paris fand man wir rund 25 000 Mark, einen Schulchein der Frau Zerische über 20 000 Mark und fünf von den dem Konfus gestohlenen Privatdokumenten, deren empfindlichen Inhalt der Staatsanwalt ganz richtig eine Ungeheuerlichkeit, eine moderne Seelenfalter, einen Leiber von der Ermordeten ganz richtig als expressen bezeichneten Territorien nannte. Er läßt Sie bitten, Baron, nunmehr alle Bedenken fallen zu lassen und Anklage gegen den Hauptschuldigen an dem Tode der Baronin, gegen den, wie ich jetzt bestimmt annehmen darf, nach Paris geschickten Bruder der Ermordeten zu erheben und sich so dem Offizialvorgehen der Staatsanwaltschaft anzuschließen.“

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn ihm in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.

**Postalisches.** Vom 19. Februar ab ist bis auf Weiteres zu jedem Paket eine Paketkarte zu verwenden.

**† Weitere Einschränkung des Zugverkehrs.** Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, fällt vom 20. Februar an der D-Zug 123

ab Koblenz 11 Uhr 05 vormittags  
an Gießen 1 Uhr 19  
und der D-Zug 124  
ab Gießen 6 Uhr 04 nachmittags  
an Nassau 7 Uhr 50  
an Koblenz 8 Uhr 35  
bis auf Weiteres aus.

**Limburg, 16. Febr. (Schwurgericht.)** Zu der am 5. März ds. Js. beginnenden Schwurgerichtsperiode sind als Geschworene ausgelost worden:

1. Grimm Friedrich, Kaufmann, Dierdorf,
2. Jung Georg, Landwirt, Elz,
3. Menges Adolf, Kaufmann, Limburg,
4. Cregeles Karl, Bäcker, Mensfelden,
5. Caspari Georg, Bürgermeister, Willmar,
6. Knapp Theodor, Landmann, Weyer,
7. Rücker Karl, Direktor, Bad Ems,
8. Rieß Richard, Direktor, Bad Ems,
9. Heckmann August, Zigarrenfabr., Hadamar,
10. Reichmann Johann, Landwirt, Wissenroth,
11. Lorenz August, Kaufmann, Diez,
12. Großmann Karl, Kaffeter, Herborn,
13. Rammik Georg, Mechaniker, Wehlar,
14. May Albert, Bürgermeister, Ordoenenstedt,
15. Weidner Gustav, Kaufmann, Weiburg,
16. Bartholomai Wilh., Kaufmann, Wehlar,
17. Krumm Ludwig, Betriebsführer, Bach,
18. Berg Karl, Oberlandmesser, Wehlar,
19. Schinkenberger Alfr., Kaufm., Limburg,
20. Zommel Georg, Kaufmann, Weiburg,
21. Spörer Rich., Betriebsleiter, Burgsolms,
22. von Forst Karl, Prokurist, Wehlar,
23. Duchscherer Georg, Landw., Niederhadamar,
24. Gabb Joh., Bürgermeister a. D. Afsurt,
25. Waltanz Heinrich, Landwirt, Greifensthal,
26. Müller Franz, Kaufmann, Limburg,
27. Thielmann Wilh., Rentner, Holzheim,
28. Reeh Edmund, Kaufmann, Weiburg,
29. Lantio Joh., Bauunternehmer, Bad Ems,

**[\*] Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 16. Februar.** Der diesseitigen Landwirtschaftskammer ist es gelungen, den ihr gemeldeten Saatkartoffelbedarf des Regierungsbezirks zur Frühjahrslieferung 1917 bis zu 80 bzw. 90 Prozent sicher zu stellen. Trotz aller Bemühungen, möglichst niedrige Preise zu erzielen, wird der Zentner Spätkartoffeln frei Station des Empfängers sich auf 9—12 Mk., der Zentner Frühjahrskartoffeln auf 14—17 Mk. zu stellen kommen. In der letzten Vorstandsitzung der Kammer wurden diese außerordentlich hohen Saatkartoffelpreise scharf beurteilt, andererseits aber betont, daß es für jeden Landwirt vaterländische Pflicht sei, sich an den Saatkartoffelbezügen zu beteiligen, um auch in 1917 mindestens eine gleich große Fläche mit Kartoffeln wie in den Vorjahren anzubauen.

**Einstellung des Tauchbootbriefverkehrs nach überseeischen Ländern.** Tauchboot-Briefsendungen nach überseeischen Ländern werden von den Postanstalten vorläufig nicht mehr angenommen.

Diez, 10. Febr. 1917.

### Betr. Zucker für Vienen.

Nach den Bestimmungen der Reichszuckerstelle über die Zuweisung von Zucker für Vienenfütterung im Jahre 1917 werden für jedes überwinterte Volk als Höchstmenge 6% Kilo Zucker für das Jahr zugeteilt.

Der Zucker wird nach Wahl der Imker teils Februar-April, teils Juli-August 1917 geliefert. Im Februar bis April 1917 können jedoch höchstens für jedes Volk 7 Kilo geliefert werden.

Der Bedarf an Zucker zur Vienenfütterung mit Ausnahme des noch auf alte zollamtliche Berechtigungscheine zugutehenden Zuckers ist sogleich dem örtlich zuständigen Imkerverein anzumelden und zwar auch von denjenigen Imkern, die nicht Mitglieder des Vereins sind. Die Anmeldung muß enthalten:

- a) Anzahl der überwinterten Vienenstöcke;
- b) Angabe der Zeit, in der die Lieferung des Zuckers gewünscht wird;
- c) Angabe, wieviel versteuerten und wieviel unsteuerten Zucker gewünscht wird. (Unsteuerten Zucker nur bis zur Höchstmenge von 6 Kilo und nur zur Lieferung nach dem 31. März 1917.)
- d) Die Verpflichtung der Zucker empfangenden Vienenzüchter, den ihnen zur Fütterung ihrer Vienen zugewiesenen Zucker nicht zu anderen Zwecken zu verwenden und ihre Honigerzeugung nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern.

Die Anmeldung muß spätestens am 25. Februar dem Imkerverein vorliegen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
Duderstadt.

Veröffentlicht.

Anmeldungen sind bei Herrn Postsekretär Hermann, Bahnstr. 2, schnellig anzubringen.  
Nassau, 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister:  
Hafenclever.

Veröffentlicht.

Anmeldungen wolle man bei mir anbringen.  
Bergstr.-Schauern, 15. Februar 1916.

Der Bürgermeister:  
Hau.

## Bornahme einer Erhebung der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten am 15. d. Mts.

Die Aufnahme erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe, die Aufnahme der Mehlvorräte auch auf die Brotbäckereien. Außerdem sind die Vorräte an Mehl festzustellen, die am 15. Februar bei Bäckern, Konditoren und Händlern vorhanden waren; ebenso die Mengen an Hafer, die die Viehhalter im Besitz hatten.

Die Anzeigepflichtigen haben die Angaben am Dienstag, den 20. d. Mts. auf dem Rathaus zu machen. Die Nachprüfung der Angaben geschieht durch eine besondere Kommission.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder der Vorschrift in § 11 zuwider die Durchsichtung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anzeigepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mk. bestraft.

Nassau, 15. Februar 1917.

Der Magistrat:  
Hafenclever.

### Bekanntmachung.

Die am 15. d. Mts. im Distrikt 21a Siebener abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Uebertretung des Holzgesetzes findet Mittwoch, den 21. d. Mts. vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle statt.

Nassau, den 17. Februar 1917.

Der Magistrat:  
Hafenclever.

R. 7:15

—15—

### Zwangsversteigerung.

Ich Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Dausenau gelegene, im Grundbuche von Dausenau Band 16 Blatt 539 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Firma Dampf-, Wasch- und Plattanstalt Bad Ems, Gesellschaft mit beschr. Haftung in Ems eingetragene Grundstück Kartenblatt 22, Parzelle 119

Verkauft Hofraum Breitwasen 20,68 ar am

26. Februar 1917  
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Ort und Stelle versteigert werden.

Nassau, 6. Februar 1917.

Königliches Amtsgericht

### Bekanntmachung.

Von Dienstag, den 20. Februar ab fallen die Schnellzüge

D 123 Koblenz ab 11.05,  
Gießen an 1.19 und  
D 124 Gießen ab 6.04.  
Koblenz an 8.35

vorübergehend aus.

Königl. Eisenbahndirektion  
Frankfurt (Main).

### Vaterländischer Frauenverein.

Die Glückstube für Lederschuhe im Rathaus ist bis auf weiteres nur Donnerstags abends von 7—10 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

### Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts.,  
nachmittags 2 Uhr

werden im Gräflichen Forstort Stein

16 Rm. Buchenscheit mit  
Kusippel

1400 Buchen-Stammwellen

18 Haufen Eichen- u. Buchen-Reisig ungeformt

versteigert.

Nassau, 17. Febr. 1917.

Gräfl. v. d. Groeben'sche  
Rentei.

## Nachrichten des Kriegswirtschafts- amtes der Stadt Nassau.

### 1. Brot.

Statt der Brotheften sind jetzt Brotkarten eingeführt. Diese vom 26. Februar ab gültigen Karten werden am Donnerstag, den 22. Februar im Rathaus ausgegeben und zwar vormittags von 8—12 und nachmittags von 1—4 Uhr.

### 2. Fleisch.

Die neuen, vom 19. ab gültigen Fleischkarten werden am Donnerstag, den 22. Februar 1917 am Rathaus ausgegeben und zwar vormittags von 8—12 und nachmittags von 1—4 Uhr.

### 3. Feigwaren.

Auf Abschnitt 5 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 18. bis 25. Februar in den Geschäften von H. Trombetta, Wtw. Buch und Jakob Grünbaum 125 Gramm Feigwarenerabfolgt.

### 4. Gerstenmehl.

Auf Abschnitt 6 der Lebensmittelkarte werden in der Zeit vom 18. bis 25. Februar in den Geschäften von Johann Egenolf, Wtw. Lorch

und Wtw. Strauß 125 Gramm Gerstenmehl verabfolgt.

### 5. Süßstoff.

In der hiesigen Apotheke ist Kristallsüßstoff 450-fach in Briefchen mit Inhalt von 1/10 Gramm zum Preise von 25 Pfg. zu haben. Der Inhalt eines Briefchens entspricht der Süßkraft von 550 Gramm = 1 1/10 Pfd. Zucker. Die Abgabe erfolgt nur an Privathaushaltungen, und zwar auf je 3 Zuckerkarten höchstens 1 Briefchen im Monat. Zuckerkarten sind vorzulegen. Hotelbetriebe erhalten Süßstoff in anderer Form gleichfalls in der Apotheke.

### 6. Kindermehl.

Kaufmann Egenolf hat durch uns bezogen: Kindermehl Preis 1,20 Mk. die Pfunddose. Das Mehl eignet sich besonders zur Bereitung nahrhafter Suppen für Kranke, Reconvaleszenten und ältere Leute.

### 7. Salzbohnen.

Bei Kaufmann Egenolf stehen zum Verkauf: Salzbohnen. Preis 60 Pfg. das Pfd.



Große Auswahl in  
**Waschgarnituren**  
sowie  
**Kaffeeservicen**  
Sämtliche Glaswaren zu sehr billigen Preisen. 9-teilige Kaffee-Service, Stück von 5,50 Mk. an.  
**Alb. Rosenthal.**

### Ausgabe von Strickwolle.

Montag nachmittags 3—5 Uhr Emserstr. 25.  
Vaterländischer Frauenverein.

### Kranken- u. Sterbefälle Nassau.

Sonntag, den 18. März 1917,  
nachmittags 3 1/2 Uhr

### Generalversammlung

in der Gastwirtschaft Chr. Leicher Ww., wozu die Kassennmitglieder freundlichst eingeladen werden.

### Tagesordnung.

1. Rechnungsablage pro 1916.
2. Verschiedenes.

Nassau, 19. Februar 1917.

Der Vorstand.

Ein jüngerer, kräftiger

**Arbeiter**

für sofort gesucht.

Alb. Rosenthal, Nassau.



### Konfirmation u. Kommunion

empfehle:

Für Mädchen:

Hemden, Hosen-Unterwäsche, Unterröcke, Handschuhe, Spitzentischentlicher, Strümpfe, Haarbänder.

Für Knaben:

Hemden mit weichen Halsbündeln, Kragen gestärkte, Vorhemden, gestärkte und ungestärkte, Manschetten und Manschettenknöpfe, Schleißen, Handschuhe und Taschentücher. Es ist ratsam, seine Einkäufe selbstzeitig zu machen. Schwarze Strickwolle ist eingetroffen in sehr guter Qualität.

Maria Erben,  
Römerstr. 1.



### Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,  
Eisenhütte.



### Für Schüler!

Schreibhefte Stück 13 Pfg.

Schreibhefte mit

schwarzem Deckel 25 u. 30 "

Notizbücher Stück 10 "

Griffel 12 Stück 12 "

Holzgriffel 2 Stk. 5 "

Dh. Stahlfedern 0,75 10 "

Bleistifte 2 Stk. zus. 15 "

Federhalter, Tafeln usw. zu

sehr billigen Preisen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

### Schuhwaren

für jeden Zweck  
in jeder Größe u. Ausstattung

kauft man am vorteilhaftesten in größter Auswahl bei

S. Löwenberg, Nassau.

### Sämtliche Emaillewaren,

auch doppelte Eßenträger

sowie ein großer Posten

### Stahlwaren

zu sehr billigen Preisen wieder eingetroffen. Es verkäme niemand, seinen Bedarf noch zu decken.

Alb. Rosenthal, Nassau.

### Große Ersparnisse

sind

### Sohlenschoner

in Leder, Stahl und Guss.

Stets vorrätig bei

S. Löwenberg, Nassau.

Lederne Damentaschen, lederne Markttaschen, Damen- und Herren-Geldbeutel in großer Auswahl.

Alb. Rosenthal, Nassau.